

## Vorüberlegungen

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lesen und bearbeiten Gedichte, in denen Tiere und Tierarten zum Gegenstand der Betrachtung werden.
- ◆ Sie ermitteln unterschiedliche Motive und Intentionen, die mit der Darstellung der verschiedenen Tiere sowie Tierarten verbunden sind, und beschreiben sich dabei abzeichnende Grundmuster.
- ◆ Sie erkennen, dass die Thematisierung von Tieren und Tierarten in der Regel metaphorisch zu verstehen und eine Übertragung auf menschliche Bedingungen und Verhaltensweisen beabsichtigt ist.
- ◆ Sie stellen thematisch orientierte Sammlungen von Gedichten her und entwickeln ihr grundsätzliches Verständnis für literarische Ordnungskriterien.

**Anmerkungen zum Thema:**

„Seit der Antike“, schreiben die Herausgeber in ihrem Vorwort zu dem Band „Texte, Tiere, Spuren“ der „Zeitschrift für deutsche Philologie“, „sind Götter und Tiere weniger Projektionsflächen als Medien, in denen der Mensch sich über sich selbst zu verständigen sucht“. In diesem Satz steckt das Grundkonzept dieser kurzen Einheit: Sie soll den Schülerinnen und Schülern anhand eines Überblicks zeigen, wie **Tierbilder** und **Tiermetaphorik** über die literarischen Epochen hinweg genutzt wurden, um die Menschen und ihre Verhältnisse zu zeichnen und zu kritisieren.

Erkennbar werden dabei verschiedene **Perspektiven und Motive**, aus denen Schriftsteller, stellvertretend für ihre Leser, Tiere wahrnehmen, beschreiben und metaphorisch einsetzen. Die einen greifen auf überlieferte Klischees zurück, die aus der **Fabel** bekannt sind. Ihre Tiere sprechen und handeln wie Menschen in ihrem sozialen Kontext und sie stehen für bestimmte Eigenschaften: Löwe und Adler sind majestätisch, Füchse schlau, Gänse geschwätzig. Andere nehmen Tiere als solche in ihrer ganzen Schönheit wahr und beschreiben sie in eindrucksvollen **Momentaufnahmen**. Wieder andere sehen das Tier, gerade in modernen Zeiten, in seiner **Not und Unterlegenheit**: eingesperrt im Zoo, vor den Karren der Menschen gespannt, in seiner Würde gefährdet. Aber immer ist damit ein (kritischer) **Blick auf den Menschen** verbunden: bei der Fabel mit ihrer Lehre ohnehin, aber auch dort, wo die Schönheit der unverbildeten und ursprünglich-kraftvollen Tiere offen oder versteckt den **Beschränkungen der menschlichen Existenz** gegenübergestellt wird. Nicht zuletzt ist der Ge- und Missbrauch von Tieren immer auch ein Spiegelbild des Menschen und seiner Entfremdung gerade in der Arbeitswelt oder in Zeiten der Diktatur.

Die Einheit will **einen Weg aufzeigen**, keine breite Auswahl an zu behandelnden Texten vorlegen. Dazu gibt es Textsammlungen wie z.B. den im Literaturverzeichnis aufgeführten Reclamband. Aus den dort angebotenen Texten können Gedichte aus den verschiedensten **Epochen** und mit den unterschiedlichsten inhaltlichen Ausrichtungen ausgewählt und nach den vorgegebenen Interpretationsmustern bearbeitet werden. Möglich und sinnvoll ist die Ausweitung auf andere, z.B. epische Textsorten oder andere Kunstformen: Bilder und Musik.

**Literatur zur Vorbereitung:**

Evelyne Polt-Heinzl, Christine Schmidjell (Hrsg.), Das ABC der Tiere, Verlag Philipp Reclam jun. [RUB 18441], Stuttgart 2003 (mit einer breiten Auswahl an Texten)

Sungja Park-Hahn, Der zeitkritische Sinn der Tiermetaphorik in Heinrich Heines Versepen und Zeitgedichten, Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. u.a. 1991

## Unterrichtsplanung

## 1. Schritt: Von Tieren und Menschen

## Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:



- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lernen Gedichte und andere lyrische Texte kennen, in denen Tiere Gegenstand der Betrachtung sind.
- ◆ Sie erarbeiten unterschiedliche Intentionen, die mit der Darstellung der verschiedenen Tiere sowie Tierarten verbunden sind, und beschreiben sich dabei abzeichnende Grundmuster.
- ◆ Sie erkennen, dass die Thematisierung von Tieren und Tierarten in der Regel als Metapher zu verstehen ist, die eine Übertragung auf menschliche Bedingungen und Verhaltensweisen provoziert.

Seit ihren frühesten Anfängen hat sich die Literatur mit den **Tieren** beschäftigt. Das ist wenig verwunderlich, wenn man bedenkt, wie eng Tiere den Menschen als Hausgenossen, Arbeitshelfer, aber auch als Bedrohung begleiteten. Eine bedeutende Rolle spielten Tiere, wie der Germanist **Hans Blumenberg** schrieb, aber vor allem in der Auseinandersetzung mit der **Selbstkonzeption** des Menschen: Die Frage, was der Mensch ist oder sein soll, führte immer auch über einen Vergleich mit dem Tier, sei es, dass der Mensch sich als denkendes und reflektierendes Wesen über dieses erhob oder dass er dessen unverbildete und elementare Kraft bewunderte und beneidete. In diesem Sinne setzt Blumenberg die Selbstfindung des Menschen im **metaphorischen Vergleich** zwischen den Göttern bzw. Gott einerseits und den Tieren andererseits an (vgl. dazu das sehr lesenswerte Vorwort der Herausgeber Eke und Geulen in der Zeitschrift für deutsche Philologie, Sonderheft zum Band 126/2007).

Wenn es im Kern aber um das **Selbstbild des Menschen** geht, ist klar, dass sich in solchen Gedichten **epochentypische Denkweisen** besonders deutlich artikulieren. Zum einen werden sie stärker in den Epochen auftreten, die sich besonders intensiv mit der Selbstfindung auseinandersetzen (als Beispiele seien die **Aufklärung** und der **Expressionismus** – bzw. die anderen literarischen Strömungen dieser Zeit – genannt), zum anderen werden sie unterschiedliche Antworten finden und verschiedene Sichtweisen auf Mensch und Tier formulieren. Es spricht also nichts dagegen, an diesen Gedichten auch epochentypische Denk- und Schreibweisen zu vermitteln.

Die vorliegende Textauswahl bietet mehrere Möglichkeiten des Zugriffs, die im zweiten Schritt noch einmal spezifiziert werden. Generell ist es möglich, in einen Lehrgang einzutreten, der der Auswahl Schritt für Schritt folgt, oder die Gedichtsammlung (nach Bedarf ergänzt, siehe unten) als Ganzes auszugeben und übergreifend nach Fragestellungen und Untersuchungsaufträgen abzuklopfen.

Naheliegend ist ein motivierender Einstieg über **Bilder**, z.B. über die berühmten und charakteristischen Tierbilder von Franz Marc (die allerdings auch begleitend zum Boldt-Gedicht bzw. allgemein der expressionistischen Gedichte genutzt werden können), oder über **Musik** (der „Karneval der Tiere“, Schuberts „Forelle“, aber auch viele weniger bekannte Stücke oder modernere Stücke, z.B. Alan Parsons „Raven“ nach der Vorlage von E.A. Poe).

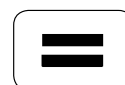


## Unterrichtsplanung

einmal an der konkret angesprochenen Geliebten, die Gimpeln „hold“ ist (anstatt ihm, dem intelligenten Menschen), und dann an der Gesellschaft, die sich ebenfalls mehr am schönen Schein der Äußerlichkeiten orientiert als an wirklicher Substanz.

Heines Gedicht gehört – trotz der hier vordergründig sehr auf die Liebe ausgerichteten Thematik – in den Kontext der **politischen und emanzipatorischen Literatur** des frühen 19. Jahrhunderts (in Auseinandersetzung mit populäreren romantischen Vorlagen).

Mit seinem Gedicht „*Verkehrte Welt*“ greift **Heinrich Heine** in bewegten Zeiten ein seit der Antike verbreitetes Muster auf: Er stellt bekannte und als Normalität angesehene Zustände auf den Kopf, verkehrt sie so in ihr Gegenteil und macht sie auf diese Weise sichtbar und bewusst. Die Ergebnisse – Schnepfen, die auf Jäger schießen, Kälber, die einen Koch braten, Pferde, die auf Menschen reiten – sind ohne Zweifel **unrealistisch, lächerlich und grotesk**, sie erinnern an Karneval. Indem er diese Grundmuster auf politische und soziale Veränderungen aller Art überträgt, versucht er (vordergründig), diese ebenso unrealistisch, lächerlich und grotesk erscheinen zu lassen: Der einfache Mensch, der nun demokratisch mitbestimmen will, ist ebenso verrückt wie das Pferd, das auf dem Menschen reitet.



Selbst wenn viele Anspielungen auf damals aktuelle, nur dem zeitgenössischen Publikum noch unmittelbar erkennbare Vorfälle eingehen, wird doch klar, wie **subtil und subversiv** Heine dieses Muster ins Leere laufen lässt. Eine große Rolle spielen dabei die **Tiermetaphern**. Festzustellen ist zunächst, dass keines dieser Bilder schmeichelhaft ist. Als Jagdtiere hätte man nicht unbedingt die „*Schnepfen*“ wählen müssen, die traditionell für Geschwätzigkeit und Eitelkeit stehen; Ähnliches gilt für die „*Kälber*“, die nicht unbedingt ein Bild für Klugheit und Lebenserfahrung sind. Die „*katholische Eule*“ verweist klerikale Standpunkte in den Bereich von Finsternis und Undurchsichtigkeit, „*Affen*“ scheinen nicht unbedingt geeignet, pathetisches Gedenken zu organisieren. Mit den „*germanischen Bären*“ und den „*französischen Papageyn*“ mobilisiert Heine, sicher augenzwinkernd, nationale Klischees, die nicht näher erläutert werden müssen. Interessant ist, dass er aber auch auf der Gegenseite zuschlägt: Der Revolutionär ist ein „*Häring*“ – traditionell das Bild für einen dünnen, kraftlosen und wenig beeindruckenden Menschen.

Besonders gelungen ist aber, wie Heine **reale Institutionen und Personen** (vor allem literarische bzw. politische Konkurrenten) unter diese Reihe mischt – quasi ohne es in Frage zu stellen) soll der Leser sowohl die abwertende Tendenz als auch den Vorwurf der verkehrten Welt auf diese übertragen. Wenn die Kirche für Aufklärung eintritt, ist das ebenso „*verkehrt*“, wie wenn ein Kalb seinen Koch brät, und wenn ein „*Häring*“ Revolutionär wird, ist das ebenso lächerlich und anmaßend, wie wenn „*Bettine*“ uns die Wahrheit sagen will.

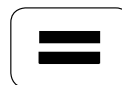
Betont werden sollte der vor allem in Zeiten der **Zensur** und Bedrückung beliebte Versuch, **politische Kritik** über die scheinbar verharmlosende Verlagerung in den Bereich der Tiere zu verlegen und damit zu tarnen.

**Texte und Materialien M3** stellt drei Texte aus einer Epoche zusammen, in der Tiere sehr häufig zum Gegenstand von Gedichten werden – und das nicht zufällig bzw. nur als Modeerscheinung. Um die **Wende zum 20. Jahrhundert** werden Fragen nach dem **wirklichen Wesen des Menschen**, entsprechend der Ausgangsthese dieses Schrittes häufigster Bezugspunkt der Tiermetaphorik: **Fortschritt und Zivili-**



## Unterrichtsplanung

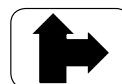
Auffällig ist zunächst, dass hier nicht über ein Tier gesprochen wird, sondern dieses selbst sich zum Sprecher und lyrischen Ich macht. Dass dieses sich selbst beschreibende Tier ein Pferd ist, wird nie explizit ausgesagt, lässt sich aber über eindeutige Schlüsselbegriffe (Kandare, Fluchttier, Flanken, indirekt Sporen) leicht erkennen.



Die **Grundstimmung** ist, im deutlichen Kontrast zu Boldt, gedrückt. Ein einziger Schritt „von hier nach da“ wird über vier Verse in ebenso viele Hufschläge aufgelöst, der Schlag von „Eisen“ auf „Stein“ lässt ihn mühsam, schleppend und hart erscheinen. Das „Fluchttier“ Pferd, eigentlich für Weite, Stille und frische Luft geschaffen, ist hier mit Kandare „im Maul“ und mit Sporen, „gegen Flanken gepreßt“, eingespannt, gezähmt und fremder Führung und Gewalt unterworfen. Das Gedicht endet, wie es begonnen hat: mit dem schleppenden vierfachen Schritt und vier Schlägen von Eisen auf Stein. Es geht also um einen statischen Eindruck, Entwicklung oder **Veränderung** des bedrückenden Zustands hat nicht stattgefunden.

Es gibt nur wenige direkte Hinweise darauf, dass dieses in der Regel bekannte und beklagenswerte Bild eines ins Geschirr gespannten Pferdes – die titelgebende Kandare ist der nachdrücklichste, weil schmerzhafteste Ausdruck seiner Qual – mehr ist als der Ausdruck eben dieses tierischen Schicksals, der vom Menschen **gequälten Kreatur** (was es sicherlich *auch* ist). Aus der Reihe fallen allerdings die **Uhrzeiger**, die als Sporen dienen und die als „Zeit“ (Z. 11) explizit und als Stundenschlag, in die sich die Hufschläge verwandelt haben, aufgenommen werden. Das sind Elemente aus der menschlichen Sphäre – und die Übertragung fällt demnach nicht schwer: Wie das Zugpferd läuft der Mensch, rhythmisch, getaktet, schleppend und unfrei, **an der Kandare der Zeit** und der Fremdbestimmung durch seinen Alltag.

Eine weitere Variante soll hier nicht bearbeitet, aber zumindest genannt werden: **Sprach-** und **Lautspielereien** zum Thema Tier. Auch hierzu, z.B. zu **Ernst Jandls** „eulen“, liefert die oben genannte Sammlung eine Reihe von Beispielen.



## 2. Schritt: Zugänge und Themen

### Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten die vorliegenden (bzw. weitere) Gedichte unter bestimmten thematischen, formalen oder sprachlichen Vorgaben.
- ◆ Sie ergänzen die Sammlungen durch selbst gewählte Gedichte (unter Umständen zu zusätzlichen, eigenen Themen).
- ◆ Sie entwickeln damit ihr grundsätzliches Verständnis für literarische Ordnungskriterien.



In diesem zweiten Unterrichtsschritt sollen keine weiteren Gedichte mehr hinzukommen. Stattdessen wird skizziert, nach welchen **Kriterien** sich inhaltliche und formale Fragestellungen definieren lassen, nach denen jeweils eine **Auswahl von Gedichten** behandelt werden kann. Die Schülerinnen und Schüler werden in jedem Fall aufgefordert, Texte, die in die jeweilige Sammlung passen, zu suchen und einzufügen.



## 5.2.27

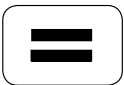
## Tierbilder im Gedicht

## Unterrichtsplanung



Ein erster (inhaltlicher und formaler) Schwerpunkt könnten Gedichte sein, die – nach dem Vorbild von **Texte und Materialien M1** – Tiere im Sinne einer **Fabel** nutzen und Lehren formulieren, die direkt mit den Eigenschaften dieser Tiere zusammenhängen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Gedichttexte zu suchen, die Tiere bzw. Tierarten in ihrer **Schönheit** bzw. ihrem **Wesen** wahrnehmen und beschreiben. Die Schülerinnen und Schüler können Sammlungen herstellen, die sich entweder mit einer Tierart beschäftigen (hier z.B. mit dem Pferd, vgl. **Texte und Materialien M3** und **M4**), verschiedene Perspektiven bzw. Wahrnehmungen in den Blick fassen und diese aus ihrer **metaphorischen Funktion** begründen; oder aber verschiedene Tiere unter **inhaltlichen Stichworten** (z.B. „Freiheit und Gefangenschaft“) behandeln.



**Epochenbezogen** können die Schülerinnen und Schüler prüfen, wie Tiere zu den unterschiedlichen Zeiten wahrgenommen und beschrieben werden. Sie werden dabei vermutlich erkennen, dass moderne Gedichte die Tiere in ihrer größtenteils **realistischen Vielfalt** wahrnehmen und metaphorisch nutzen, während die älteren eher auf die festen und **klischeehaften**, von der Fabel her bekannten **Eigenschaften** zugreifen.

Sie erkennen außerdem (und versuchen zu begründen), dass es **Epochen** gibt, die besonders gerne mit Tierbildern arbeiten: vor allem die „**lehrhaften**“ (z.B. Barock und Aufklärung) mit dem Fabeltypus, aber auch die modernen (z.B. im frühen 20. Jh.), in denen Tierbilder Teil des Versuches sind, der **Kreatürlichkeit** und „Eigentlichkeit“ des Menschen jenseits von Bildung und Zivilisation näherzukommen. Sie lesen und sammeln Gedichte, in denen über die Eigenschaften der Tiere allgemeine **Zivilisations- oder Sozialkritik** geübt wird.

Die Schülerinnen und Schüler lernen auf diese Weise nicht nur viele Gedichte kennen. Sie schärfen auch ihr Verständnis für literarische **Kriterien**, nach denen Texte geordnet und kategorisiert werden können.

## Heinrich Heine (1797-1856): Verkehrte Welt

- 1 Das ist ja die verkehrte Welt,  
Wir gehen auf den Köpfen!  
Die Jäger werden dutzendweis  
Erschossen von den Schnepfen.
- 5 Die Kälber braten jetzt den Koch,  
Auf Menschen reiten die Gäule;  
Für Lehrfreyheit und Rechte des Lichts  
Kämpft die katholische Eule.
- 10 Der Häring wird ein Sanskülott,  
Die Wahrheit sagt uns Bettine,  
und ein gestiefelter Kater bringt  
Den Sophokles auf die Bühne.
- 15 Ein Affe läßt ein Pantheon  
Erbauen für deutsche Helden.  
Der Maßmann hat sich jüngst gekämmt,  
Wie deutsche Blätter melden.
- 20 Germanische Bären glauben nicht mehr  
Und werden Atheisten;  
Jedoch die französischen Papageyn,  
Die werden gute Christen.
- 25 Im uckermärkischen Moniteur  
Da hat man's am tollsten getrieben:  
Ein Todter hat den Lebenden dort  
Die schnödeste Grabschrift geschrieben.
- Laßt uns nicht schwimmen gegen den Strom,  
Ihr Brüder! Es hilft uns wenig!  
Laßt uns besteigen den Templover Berg  
Und rufen: es lebe der König!

(zitiert nach: Heinrich Heine, *Historisch-kritische Gesamtausgabe des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf*, Bd. 2, S. 126 f.)

### Worterklärungen:

*Sanskülott* (Z. 9): In der Französischen Revolution verfolgten die Sansculotten, meist Kleinbürger aus den Pariser Vorstädten, die radikalsten politischen und sozialen Ziele; *Bettine* (Z. 10): Gemeint ist Bettina von Arnim geb. Brentano (1785-1859), eine populäre Vertreterin der deutschen Romantik; *Pantheon* (Z. 13): Das P. war im antiken Rom ein allen Göttern geweihter Tempel, in der Französischen Revolution wurde in Paris ein Pantheon gegründet, in dem alle vorbildlichen Franzosen gewürdigt wurden; *Maßmann* (Z. 15): Hans Ferdinand Maßmann (1797-1874), Germanist und Anhänger der Turnerbewegung des „Turnvater Jahn“, machte zur Zeit Heines Karriere im Staatsdienst; *uckermärkischer Moniteur* (Z. 21): Der „Moniteur“ war eine angesehene Pariser Zeitung – indem Heine diesen Titel auf eine uckermärkische (= provinzielle) Zeitung anwendet, strebt er eine komische („verkehrte“) Wirkung an; *Templover Berg* (Z. 27): Mit diesem Spottnamen belegten die Berliner eine kaum bemerkbare Erhebung in ihrer Stadt.

### Arbeitsauftrag:

1. Beschreiben Sie, wie der Sprecher des Gedichts seine These von der „Verkehrte[n] Welt“ entwickelt und belegt.
2. Entfalten Sie dazu die verschiedenen Tiermetaphern. Zeigen Sie, wie konsequent und aussagekräftig diese ausgewählt sind.
3. Welche Schlüsse zieht der Sprecher (scheinbar) aus der Verkehrung der Welt? Zeigen und belegen Sie, dass das nicht die eigentliche Botschaft des Gedichtes ist, und formulieren Sie diese selbst.